

Ihren letzten Worten steht eben, hatte es da nicht gelungen wie ein leises Klagen: „Ich hab' auf dich gewartet alle die Jahre, weshalb bist du nicht gekommen? ...“ Aber das war natürlich Torheit, was er dachte. Gewanien, die einem kamen, wenn man seit zwei Tagen und Nächten herumliefe wie ein halber Narr. ...

„No, Rabe-Christoph, was denkst du? Fällt's euch Breiße so schwer, ein zu Verlobung zu gradulieren?“ Sie lachte schon wieder und sah ihn aus ihren braunen Augen schelmisch an. Da wußte er, daß er ein Narr gewesen war; aber als er antwortete, klang seine Stimme rauh, als wenn ihm etwas in der Kehle stecke.

„Kerze, Kerze, ich bin abgepannt. Natürlich freue ich mich und bin überzeugt, daß du recht glücklich werden wirst. Ich wünsche es dir, ganz dem Herzen.“

„Kerze, Kerze, ich bin abgepannt. Natürlich freue ich mich und bin überzeugt, daß du recht glücklich werden wirst. Ich wünsche es dir, ganz dem Herzen.“

„Kerze, Kerze, ich bin abgepannt. Natürlich freue ich mich und bin überzeugt, daß du recht glücklich werden wirst. Ich wünsche es dir, ganz dem Herzen.“

„Kerze, Kerze, ich bin abgepannt. Natürlich freue ich mich und bin überzeugt, daß du recht glücklich werden wirst. Ich wünsche es dir, ganz dem Herzen.“

„Kerze, Kerze, ich bin abgepannt. Natürlich freue ich mich und bin überzeugt, daß du recht glücklich werden wirst. Ich wünsche es dir, ganz dem Herzen.“

stehen, obwohl ich wußte, daß er mir am anderen Tag die Genehmigung verweigern würde. Mein Oberst hat mir gestattet, anschließend freiwillig meinen Abschied einzureichen — vielleicht hast du einmal davon gehört, daß wir Kerzen in unserem Regiment von alterher sowojagen einen Extratrachtenstuhl besitzen — ja, aber dieser Abschied gilt genau so viel wie der schriftliche. Und ich, Rabe-Christoph von Kerzen, habe mich daraufhin nicht getragelien, sondern, wie du siehst, laufe ich noch immer herum und mache mir Entschuldigungsgründe zurecht für meine Feigheit.“

„Armer Du! ... Und des glaub' i net, daß des Feigheit war. Weischo nämlich, i hab' als immer viel an di denke müsse, und wenn d' Herance auf'm Rücken von Waga del uns war, sie über di ausfragt, wie a Doh! so neugierig. Weischo nämlich, i hab' die's net vergeh' kenne, daß du damals auf der Hochzeit mit d'handelt hast wie a Dam ... aber laß gu' sei! Also da hat mit Schwester mit mancherlei von die verzagt, und daß sie dich net gut d'handelt tite, del Mutter und del Bruder. Also wenn du mit laßst, daß all die Geschickte mit 'neipiele in dein Fall, also dann wird's wohl auch del bloß Feigheit gesei sei. Und wenn du jetzt mei Urteil habe wischo — denn get' sonstich hab'ich du mit's doch net verzagt — also da leg' i dir, wenn du selber di freilichschid, dann hast du recht. Aber freilich, das sag' i los für mei Person, denn wie mei Papa dreier denke wird, des kann i natürlich net sage.“

„Er sah mit schiltmenden Augen ins Vere.“

„Mein, mein, selbstverständlich nicht, liebe Kerze. Und hab' keine Angst, ich hab' mich ja heute abend im Wintergarten so wie so nicht sehen lassen!“

„Da schreie sie fast auf, so daß ein paar Leute, die vorbeizogen, den Kopf nach ihr wandten.“

„Rabe-Christoph! Des hab' i doch gar net gesagt! ... Und etwas leiser sagte sie hinzu: „Aber freilich, du hast dich recht.“

„Er hielt sie bei der Hand fest und sah ihr in die Augen.“

„Eia, liebe Kerze, weshalb nicht gleich, heute?“

„Weil ... weil ... alle ... es geht net! Weischo nämlich, i muß mir des' Alles überlege.“

„Er hatte ihre Hand losgelassen und bis sich auf die Lippen.“

„Es ist ja schon gut, Kerze, und ich verheße. Aber hab' keine Angst, bei näherer Ueberlegung hast' ich mit's auch gesagt und wär' schon von selbst nicht gekommen. Also laß mich und verzeh' mir, daß ich dich nicht gleich in der ersten Minute angefragt habe, daß man sich compromittiert, wenn man Arm in Arm mit mir über die Straße geht.“

Und gu', Rabe-Christoph, des soll nimmer afange, des mit des Kopplisse'leg, denn die Hälfte da drinne sind no net gang' raus, aber der ander hat doch mei Wort. Also gei i vor mei selber durch, aber net um deinetwege und weil i di vielleicht jet' gringer achte adt, nachdem du mir des von die glagt hastich!“

Magnetische Gewitter.

Die magnetischen Störungen in München. Nach einer Bekanntmachung der Münchener Oberpostdirektion sind am Montag, den 11. August, in der bayerischen Hauptstadt so starke erdmagnetische Störungen aufgetreten, daß der größte Teil der Telegraphenleitungen dadurch gestört worden ist. Es handelt sich bei diesen seltsamen Erscheinungen um einen sogenannten magnetischen Sturm, eine Erscheinung, die verhältnismäßig selten ist und in jedem Jahrzehnt vielleicht einmal auftritt. Sie zeigt uns aber auch die geheimnisvollen Zusammenhänge, die zwischen der Sonne, dem Zentralgestirn unseres Weltsystems, und unserem Planeten bestehen, und die in den magnetischen Fernwirkungen, die sie von der Sonne auf die Erde ausgeübt werden, ihren wahrnehmbaren Ausbruch finden.

Aber die Störungen des Erdmagnetismus treten niemals auf, ohne daß wir gleichzeitig auch die damit in ursächlichem Zusammenhang stehenden Vorgänge auf der Sonne wahrnehmen können. Im Jahre 1852 haben H. Wolf, Sabine und Gautier fast gleichzeitig den Zusammenhang zwischen den Variationen der Sonnenflecke und des Erdmagnetismus entdeckt, und seither weiß man, daß die schon früher nachgewiesenen Unregelmäßigkeiten der seit etwas über 90 Jahren bekannten Erdströme stets durch Vorgänge auf der Sonne verursacht werden. Man hat inzwischen beide Erscheinungen fortlaufend genau verfolgt und längst den verlässlichen Beweis dafür erhalten, daß sowohl die Kurve der Sonnenfleckenhäufigkeit wie die des Rücktretens der Polarlichter genau mit der Kurve der erdmagnetischen Störungen übereinstimmt. So oft die Sonnenflecken ganz besonders stark sind, namentlich wenn Sonnenflecken von ungewöhnlich großer Ausdehnung über den Zentralmeridian des Tagezentrums gezogen sind, ist die Polarlichterhäufigkeit für das Untertage magnetischer Stürme auf der Erde bedeutend groß. Und auch diesmal fallen die in München beobachteten starken Erdströme mit einer erhöhten Tätigkeit auf der Sonne zusammen; sind doch gegenwärtig wieder sehr große Sonnenflecke erschienen, die, wie stets, am Äquator des Tagezentrums auftraten und gemäß der Sonnenrotation allmählich über die ganze Oberfläche des Zentralkreises nach dessen Westrand wandern, um schließlich dort zu verschwinden. Der Umstand, daß gegenwärtig auf der Nordhemisphäre der Erde Sommer ist, macht es unmöglich, die fleckig auch jetzt wieder aufzutretenden Polarlichter in der arktischen Region und an deren Grenzen zu beobachten; denn die jetzt in weiter Umgebung des Nordpols Tag und Nacht erscheinende Sonne überstrahlt natürlich das Polarlicht. Aber vielleicht werden in diesen Tagen Polarlichter in der Antarktis wahrgenommen werden, wo jetzt Winter ist und monatliche Dunkelheit herrscht. Die Polarlichter aber sind ein unzweifelhafter Beweis dafür, daß die von den Sonnenflecken ausgehenden magnetischen Kräfte unmittelbar das magnetische Feld beeinflussen, das die Erde darstellt. Und die Spektralanalyse hat diese Annahme noch weiter dadurch bestätigt, daß sie im Spektrum der Sonnenflecken in besonders großem Umfang die dunkeln Linien nachwies, die die Eigenartigkeit des Spektrums der Metalle darstellen. So können wir sagen, daß die Sonnenflecken, riesige Wolken glühender Metalldämpfe darstellen, die uns nur deshalb dunkel erscheinen, weil die sie umgebende Schicht glühenden Wasserstoffs noch erheblich intensiver strahlt. In der Umgebung der Flecken sieht man meist auch helle, silberglänzende Lichter, die, wie Haden, die schon Galiläi beobachtet hat. Von der ungeheuren Ausdehnung der Sonnenflecke vermag man sich an Bild zu machen, wenn man ihre Größe mit der der Erdoberfläche vergleicht. Fleckengruppen mit einem Durchmesser von 80 000 bis 150 000 Kilometer sind sehr häufig; man hat aber auch schon Fleckendurchmesser von 400 000 bis 500 000 Kilometer beobachtet, während der Durchmesser unserer Planeten nur 12 700 Kilometer beträgt. Es ist daher wohl verständlich, daß solche gigantischen Massen von vorwiegend metallischer Natur den Magnetismus der Erde aufs stärkste beeinflussen müssen.

Tatsächlich sind die erdmagnetischen Störungen in den Telegraphenlinien, die sogenannten magnetischen Gewitter, gelegentlich denn auch noch weit stärker gewesen, als es diesmal der Fall zu sein scheint. Bei dem letzten starken magnetischen Sturm vom 25. September 1909, der also gerade ein Jahrzehnt zurückliegt, begannen beispielsweise im Telegraphennetz zu Christiania die Kabel stark angepannt zu ziehen und heftigen Rauch zu entwickeln. Aus einem der Kabel schlugen gleich darauf Flammen empor, doch konnte das Feuer gelöscht werden, ehe es Schaden anrichtete. Auch in Ösnöges, nördlich von Christiania, stiegen Flammen von den Kabeln auf, und in Arendal wurde ein telegraphischer Apparat von den starken Erdströmen vernichtet. In der gleichen Nacht wurde in Stockholm, also im verhältnismäßig sehr niedriger Breite, ein prächtiges Nordlicht beobachtet. Mehrlich heftige Veränderungen des Erdmagnetismus beobachtete man bereits am 1. September 1859, als gleichzeitig gewaltige Fleckengruppen sichtbar waren und starke Polarlichter auftraten. Auch damals schossen Feuerzungen aus den Morseapparaten hervor. Mehrlich heftige magnetische Gewitter wurden beobachtet am 17. November 1882, am 13. und 14. Februar 1892, am 9. September 1898 und besonders am 31. Oktober 1903. Dieser letztgenannte magnetische Sturm war der stärkste seit Jahrzehnten; er bildete ein Phänomen von nie erlebter Großartigkeit. Tagelang waren in Westeuropa alle Kabel- und Telegraphenlinien gestört; in New York, also in der geographischen Breite von Reapel, Leuchttürnen zwischen zwei und vier Uhr morgens starke Nordlichtstrahlen auf, die blendende Lichter und Farben entfalteten. Gleichzeitig war der gesamte Telegraphen- und Telefonverkehr in den ganzen Vereinigten Staaten gestört. Auch d. i. Kabel nach Europa waren von 2 bis 6 Uhr morgens unterbrochen. Die Schilderungen von der Pracht des in New York beobachteten Nordlichts überstreifen alles, was jemals in so niedrigen Breiten wahrgenommen ist. Leuchtend-Strahlen stiegen vom Horizont auf und verwandelten sich oben in glühendes Gelb, Rot, Grün und Weiß, schloß sich, die sich allmählich abtönten und mischten, wie das Schlußstück eines Feuerwerks. Es war ein grandioser Anblick. Viele Leute, die nur eine Glut sahen, glaubten, irgendwo in der Nähe wäre ein großer Brand. Dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, daß fast in der ganzen Stadt die Klingeln der Telefonapparate ununterbrochen ertönten, bedingt durch den starken Erdström, die durch das ganze Leitungssystem freiteten. Menschen, die für den Einfluß von Elektrizität empfindlich sind, fühlten deutlich die Wirkung. Demals zog ein ungeheurer Sonnenfleck über das Zentralgestirn, der an Ausdehnung fastinal so groß war wie der Umfang der Erde, und der schon mit einem abgeblendeten Fernglas gesehen werden konnte, der übrigens einer noch viel ausgebeuterten Fleckengruppe angehörte. Weniger intensiv war das magnetische Gewitter vom 9. und 10. Februar 1907; auf die es folgte das schon erwähnte vom 25. September 1909, und der letzte große magnetische Sturm am 17. Juni 1915 beobachtet. Zwischen den beiden letztgenannten erdmagnetischen Stürmen lag das Minimum der Jahre 1911 bis 1913. Auch jetzt gehen wir, nach dem Minimum vom 1917 einem neuen Minimum entgegen, das freilich nicht vor 1923 oder 1925 zu erwarten ist. Zinnermin können also die nächsten Jahre gelegentlich noch einmal eine starke Zunahme der Sonnenaktivität bringen; die Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß der letzte magnetische Sturm der letzte in der gegenwärtigen Fleckenperiode war, und daß erst in der zweiten Hälfte des kommenden Jahrzehnts wieder ein Phänomen dieser Art zu erwarten ist.

Befeldete Hausfrauen.

Wo alles fordert, vom ungelerten Arbeiter bis zur besten vorgebildeten Kraft, wo jeder danach trachtet, sein Einkommen zu erhöhen, seine Lebensstellung dadurch besser zu gestalten, da haben allein bis heute unsere deutschen Hausfrauen geblieben. Sie mußten zu ihrem Leidwesen davon Kenntnis nehmen, daß die Zugehörin, Altschulstärker oder Aufwärtlerin seit der Revolution ständig erhöhte Anforderungen stellt. Sie mußten sich damit abfinden, daß ihr, durch eigene Nachvollkommenheit zur Hausgehilfin, „advanciertes“ Mädchen für alles, ihre Köchin, ihr Stubenmädchen oder Kinderamädchen nicht nur Robnerhebung, sondern auch Urlaub mit Gewährung des Unterhalts und Fortzahlung des Lohnes verlangte. Es ist spürbar allertoren, wann und wo immer sie eines Botenjägers, einer Hilfskraft bedurften, daß ein lobenswertes Selbstbewußtsein des einzelnen Individuums, die eigenen Leistungen entsprechend geachtet wissen wollte. Selbst ihre Kinder, schulpflichtige und der Schule entwachene, verhehlten ihnen ihr

Table with 20 columns and 1 row of text, likely a list of names or a table of contents.

